
Einführung

75 Jahre DIE UNTERNEHMUNG

– Kontinuität im Wandel der BWL



Manfred Bruhn

Zusammenfassung: Die wissenschaftliche Zeitschrift *DIE UNTERNEHMUNG* geht in den 75. Jahrgang. Der Beitrag zeigt die Gründung der Zeitschrift im Jahre 1947 und die personelle Kontinuität über Jahrzehnte durch Professorinnen und Professoren von Schweizer Universitäten. Im Gründungsdokument wird auf das besondere Anliegen hingewiesen: den Transfer zwischen der Wissenschaft und Praxis in der Betriebswirtschaftslehre. Es wird aufgezeigt, dass sich die Zeitschrift zwischen Kontinuität und Wandel bewährt hat. Ebenso wird die aktuelle Situation im Zeitschriftenwettbewerb und

der Wissenschaftskommunikation dargelegt.

Stichworte: Betriebswirtschaftslehre, Forschungs-Praxis-Dialog, Open Access, Wissenschaftskommunikation, Wissenschaftstransfer, Wissenschaftsverlage, Wissenschaftszeit-schriften, Zeitschriftenranking

75 years of DIE UNTERNEHMUNG – continuity in a changing world of business admin-istration

Summary: The scientific journal DIE UNTERNEHMUNG is entering its 75th year. The article shows the foundation of the journal in 1947 and the personnel continuity over decades by professors from Swiss universities. The founding document points out the special concern of the journal, the transfer between science and practice in business admin-istration. It is shown that the journal has proven itself between continuity and change. Furthermore, the current situation in journal competition and scientific communications is pointed out.

Key words: Business Administration, Journal Ranking, Open Access, Research-Practice Dialogue, Scientific Communications, Scientific Journals, Scientific Publishing, Scientific Transfer

75 Jahre DIE UNTERNEHMUNG

Unter einem Jubiläum ist bekanntlich ein Anlass zur Erinnerung der Wiederkehr eines besonderen Datums zu verstehen. Ein solches Datum kann beispielsweise die Gründung einer Zeitschrift sein. Für den Rhythmus der Erinnerung wird sehr häufig die Zeitspanne der Dekade oder des 25-Jahre-Zeitraums gewählt. Nimmt man das letztgenannte Intervall als Grundlage, so hat die Zeitschrift *DIE UNTERNEHMUNG* ihr 75. Jubiläum und es gibt Anlass, daran zu erinnern und eine Form für diese Erinnerung zu finden.

Wenngleich es immer eine Frage ist, welche Zählung genommen wird, wenn es um Jubiläen geht. Im Lebensalter beginnen wir bei der Geburt mit der Zählung Null und dann

werden die Geburtstage gezählt. Bei Zeitschriften ist es anders. Im ersten Jahr beginnt bereits der erste Jahrgang, nach einem Jahr der zweite Jahrgang usw. Insofern sind wir im Jahre 2021 im 75. Jahrgang, obwohl eigentlich erst 74 Jahre vergangen sind. Mit einem leichten Schmunzeln könnte man hinzufügen, dass eigentlich mindestens ein Jahr Vorbereitungszeit dazugerechnet werden muss, dann sind es also – zumindest inoffiziell – die 75 Jahre, die wir zum Jubiläum benötigen.

Für die besonders Interessierten: Die einzelnen verfügbaren Jahrgänge der Zeitschrift können unter Nutzung der Zugangsdaten der eigenen Hochschule über <https://www.jstor.org/journal/unternehmung> abgerufen werden.

Die Gründung

Die Gründung der Zeitschrift erfolgte mit dem Heft Nr. 1 im März 1947 durch ein „Dreigespann“: Dem Gründungsherausgeber Prof. Dr. Alfred Walther (Uni Bern), dem Redaktor Dr. Hans Ulrich (Bern) und dem Verlag Paul Haupt (Bern). Die Gründungsidee war offensichtlich schon damals, die Vertreter der Schweizer Universitäten als Mitherausgeber einzubinden. Dies waren bei der Gründung die folgenden Professoren: Th. Brogle (Basel), J. Golay (Lausanne), E. Gsell (St. Gallen), K. Käfer (Zürich), A. Lisowsky (St. Gallen), F. Scheurer (Neuchâtel), J. Schwarzfischer (Fribourg) und C.P. Terrier (Genève) – alle Mitherausgeber vertraten Fachgebiete der Betriebswirtschaftslehre. Das Jahresabonnement für vier (später sechs) Hefte betrug übrigens 12 Franken.

Der Titel der Zeitschrift blieb in den 75 Jahren unverändert, jedoch wechselte der Untertitel in unregelmässigen Abständen, wie etwa „Zeitschrift für Betriebswirtschaft und Organisation“ (1947–1955), „Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Organisation und modernes Förderwesen“ (1956–1960), „Schweizerische Zeitschrift für Betriebswirtschaft“ (1961–2004) und „Swiss Journal of Business Research and Practice“ (ab 2005).

Die Redaktoren und Herausgeber

Eine wesentliche Arbeit liegt bei einer wissenschaftlichen Zeitschrift bei den Redaktoren (ab 1947), die später auch als Schriftleiter (ab 1961) und Geschäftsführende Herausgeber (ab 1998) bezeichnet wurden. Diese wechselten in unregelmässigen Abständen. Nach Hans Ulrich aus Bern (1947–1951) übernahmen dies Franz Hegner aus Bern (1952–1960, ab 1956 zusammen mit dem Mitredaktor Cäsar Stucki), Otto Angehrn aus Basel (1961–1966), Edwin Rühli aus Zürich (1967–1972), Wilhelm Hill und Tobias Studer aus Basel (1973–1982), Jan S. Krulis-Randa und Bruno Staffelfach aus Zürich (1983–1997).

Von 1998 bis Mitte 2000 übernahm Manfred Bruhn (Universität Basel) die Geschäftsführende Herausgeberschaft und seitdem wurde zum einen der ursprüngliche Gedanke wieder aufgegriffen, eine breitere Basis der Herausgeberschaft von mehreren Schweizer Universitäten (Basel, Bern, Fribourg, St. Gallen, Zürich) zu schaffen. Gleichzeitig wurde angestrebt, dass durch die Herausgeber auch verschiedene Fachdisziplinen der BWL abgedeckt werden sollen.

Zum anderen wurde ein doppelt verdecktes Begutachtungsverfahren („Double-or-more-blind-review“) für die eingereichten Beiträge eingeführt. Dies bedeutete, dass die Entscheidung über die Annahme eines Beitrages nicht allein bei einem Redaktor, Schriftleiter oder Herausgeber liegt, sondern bei externen Experten, die ihre Meinung zu einem Beitrag ausführlich kommentieren und ggfs. Verbesserungsvorschläge machen. Damit wurde ein

für wissenschaftliche Zeitschriften international übliches Verfahren eingeführt. Englischsprachige Beiträge wurden nicht als Ausnahme angesehen, sondern wurden zunehmend zum sprachlichen Standard einer internationalen Community.

Unter Anwendung des doppelt verdeckten Begutachtungsverfahrens wurde ab 2005 jährlich ein „Reviewer Award“ eingeführt, als Dank an Einzelpersonen für qualitativ besonders hochwertige Gutachten. Später wurde auch jährlich ein „Best Paper Award“ vergeben, um herausragende Beiträge zu würdigen. Auch dies in Anlehnung an international übliche Verfahren von wissenschaftlichen Zeitschriften.

Die Geschäftsführende Herausgeberschaft wechselte ab Mitte 2000 zwischen Dieter Pfaff (Zürich), Manfred Bruhn (Basel), Martin Wallmeier (Fribourg), Andreas Herrmann (St. Gallen), Dieter Pfaff (Zürich), Wolfgang Stölzle (St. Gallen), Pascal Gantenbein (Basel) und Klaus Möller (St. Gallen).

In der Herausgeberschaft waren vornehmlich Professorinnen und Professoren der Universitäten Basel, Bern, Fribourg, St. Gallen und Zürich vertreten. Es waren dies (in alphabetischer Reihenfolge) Artur Baldauf, Frauke von Bieberstein, Manfred Bruhn, Pascal Gantenbein, Markus Gmür, Peter Gomez, Georg von Grogh, Rudolf Grünig, Andreas Herrmann, Martin Hilb, Richard Kühn, Klaus Möller, Günter Müller-Stewens, Margit Osterloh, Dieter Pfaff, Wolfgang Stölzle und Martin Wallmeier.

Ab 2007 hat die Zeitschrift einen wissenschaftlichen Beirat etabliert, in dem renommierte Kolleginnen und Kollegen ausserhalb der Schweiz den Herausgebern mit Rat und Tat zur Verfügung stehen.

Die Verlage

Die geografische „Keimzelle“ der Zeitschrift ist in Bern zu verorten. Dies dokumentiert sich durch den Sitz sowohl des Gründungsherausgebers (Alfred Walther), des Redaktors (Hans Ulrich) als auch des Verlegers (Max Haupt). So blieb auch der Haupt-Verlag der Zeitschrift über viele Jahrzehnte treu (1947–2004), bevor er für kurze Zeit zum Versus Verlag in Zürich (2005–2010) und dann zum Nomos Verlag in Baden-Baden (ab 2011) wechselte.

Übrigens waren Hans Ulrich und Max Haupt Schüler von Alfred Walther, dem Gründer der Zeitschrift. Die ersten 14 Jahrgänge von *DIE UNTERNEHMUNG* haben durchgehend Schüler von Alfred Walther redaktionell betreut. Danach ist die Leitung an andere Schweizer Universitäten gegangen.

Die Anspruchshaltung

Alle Gründungen von Institutionen – Unternehmen, Non-Profit-Organisationen, Staatliche Stellen u. a. m. – verfolgen eine übergeordnete Zielsetzung. Dies kann sich unterschiedlich dokumentieren, wie etwa in einer Vision oder Mission, in einem Auftrag, einer strategischen Zielsetzung o. Ä. Daraus lässt sich die Anspruchshaltung für die Institution ableiten.

Die gilt ebenfalls für die Gründung einer Zeitschrift. Die Anspruchshaltung wird dabei grundsätzlich im ersten Heft im Vorwort vom Gründungsherausgeber und den Mitherausgebern formuliert. Für *DIE UNTERNEHMUNG* war dies die Nr. 1, die im März 1947 erschienen ist. Der Gründungsherausgeber Alfred Walther hat dies auf fünf Seiten schriftlich festgehalten. Es ist quasi das „Gründungsdokument“ und diente als Leitlinie und Massstab für zukünftige Generationen.

Im Zentrum dieses Gründungsdokuments wurde formuliert, dass *DIE UNTERNEHMUNG* ein Bindeglied zwischen der betriebswirtschaftlichen Forschung und der schweizerischen Wirtschaftspraxis sein soll. Hierbei wird die „BWL als junge Wissenschaft“ bezeichnet, im Vergleich mit der „älteren und berühmteren Schwester, die Nationalökonomie“. Es wird vom Selbstverständnis der BWL davon ausgegangen, dass sie primär praktische Zielsetzungen verfolgt. Dabei wird Bezug genommen auf die damalige wirtschaftliche Situation nach dem Zweiten Weltkrieg und dem Erfordernis zur Steigerung der Produktivität. Auch wurde dabei die Sonderrolle der Schweiz betont, die sich zu bewähren hatte, während die angrenzenden Staaten durch ihre aktive Beteiligung an dem Zweiten Weltkrieg mit anderen wirtschaftlichen Folgen beschäftigt waren.

Im Gründungsjahr 1947 waren an Schweizer Universitäten und der Hochschule St. Gallen insgesamt zwei Tausend Studierende in den Wirtschaftswissenschaften eingeschrieben. Es war damals zu erwarten, dass diese Zahlen zukünftig erheblich zunehmen würden, und die Gründer wollten mit der Zeitschrift einen Nutzen für die Lehre und Studierenden, für die Forschung und Professorenschaft der Betriebswirtschaftslehre sowie für die Praxis und die Führungskräfte in den Unternehmen stiften.

Dabei wird der Praxisbezug der BWL immer wieder betont. Durch die Zeitschrift soll die Breite der Themen- und Problemstellungen behandelt werden, verschiedene Richtungen der BWL sollen zu Wort kommen, dokumentiert auch durch den weiten Kreis der Mitherausgeber.

In dem ersten Vorwort werden auch die Beziehung und Rolle der Zeitschrift im In- und Ausland thematisiert. Auf das Inland bezogen wird erwähnt, dass die Zeitschrift eine Rolle einnehmen wird, „so daß wir hoffen dürfen, daß die „Unternehmung“ zum Forum betriebswirtschaftlicher Diskussionen, auch zwischen Deutsch und Welsch, werden wird“. Aber ebenso wird der Austausch mit dem Ausland (Deutschland wird besonders erwähnt) angestrebt.

Als Beispiele für die ersten Beiträge im 1. Jg., Nr. 1, seien erwähnt: Leistungsvermögen und Leistungsintensität als Kostenbeeinflussungsfaktoren (H. Joerg), La Nationalisation des Entreprises, Etude économique et juridique (L. Comisetti), Die Steuern im Rechnungswesen der Unternehmung (A. Bernhard), Organisationsfragen der industriellen Unternehmung (H. Ulrich).

Das erste Vorwort war auch massgebend für die nächsten 14 Jahrgänge der Zeitschrift, die von Alfred Walther und seinen Schülern federführend aus Bern geleitet wurden. Erst ab dem 15. Jahrgang (1961) betont der neue Schriftleiter Otto Angehrn von der Universität Basel bei der Amtsübernahme in seinem ersten Vorwort, man möchte kein „Theoretiker-Fachblatt“ sein, „... sondern sie [*DIE UNTERNEHMUNG*] soll gleichzeitig wissenschaftlich geprägt und auf das praktische Betriebsleben hin orientiert sein“. Darüber hinaus wurden einige programmatische Aussagen vermerkt, wie beispielsweise: die Pflege der Kontakte zum Ausland, die Behandlung aller Funktionsbereiche der BWL, die Einbindung von Praktiker als Autoren, die Herausgeber von Spezialnummern.

Im Vorwort des 15. Jahrgangs (1961, Nr. 1) wurde die Gründung der „Vereinigung schweizerischer Betriebswirtschaftler“ (VSBW) bekannt gegeben. Ihr Präsident Karl Käfer von der Universität Zürich hat dabei *DIE UNTERNEHMUNG* als „Ausspracheorgan“ der VSBW bezeichnet. Damit wollte man den Praxisbezug der Zeitschrift bzw. das Bindeglied zwischen Forschung und Praxis besonders betonen.

Bei der Übernahme der Schriftleitung durch Edwin Rühli von der Universität Zürich begann die „Zürcher Phase“ in der Historie der Zeitschrift. Es wurde vom Schriftleiter in seinem ersten Vorwort (Rückblick und Ausblick) im 21. Jahrgang (1967) ebenfalls der Anspruch erhoben, die Breite und Tiefe der BWL durch die Zeitschrift abzudecken. Vor allem sollen neue Forschungsgebiete, Denkweisen und Methoden thematisiert werden.

Von 1973–1982 war die Schriftleitung in Basel angesiedelt und ging im 37. Jg. (1983) an Jan S. Krulis-Randa und Bruno Staffelbach von der Universität Zürich. Natürlich haben auch sie es sich nicht nehmen lassen, nochmals die Anspruchshaltung und die Schwerpunkte der Zeitschrift in ihrem ersten Vorwort hervorzuheben. Dabei wird immer wieder betont: „Die „Unternehmung“ bleibt eine *schweizerische* Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis. Auch angesichts der zunehmenden Verflechtung und Internationalisierung aller Wirtschaften sollten primär typisch schweizerische Aspekte der Praxis und Forschung zum Tragen kommen“. Wie erwähnt, wir schreiben das Jahr 1983. Trotz dieser bewussten Konzentration auf das Schweizerische wird jedoch noch eine Hintertür offengehalten, wenn weitergeführt wird: „... wobei die Aufgeschlossenheit gegenüber den relevanten Anregungen von Aussen (sic!) bewahrt wird“.

Ab dem 37. Jahrgang (1983) werden verschiedene Rubriken eingeführt, die regelmäßig in jedem Heft abgedruckt werden sollen, im Einzelnen: Weiterentwicklung der betriebswirtschaftlichen Disziplinen (Kurzbeiträge), Forschung (Berichte aus Schweizer Forschungsinstitutionen über laufende Dissertationen), Buchbesprechungen (Rezensionen und „Neuerscheinungen mit besonderer Berücksichtigung schweizerischer Publikationen“), Forum (Mitteilungen aus der Schweiz). Auch bei den Rubriken wird das Schweizerische immer wieder betont.

Im 37. Jg. (1983, Nr. 2) findet sich ein Hinweis, dass der Abdruck eines englischsprachigen Textes noch ungewöhnlich war und begründet werden musste. So wurde bei der Veröffentlichung des Beitrages von Philip Kotler über „Design als Marketinginstrument“ mit verschiedenen Argumenten um Verständnis geworben, dass der Beitrag nicht übersetzt wurde, sondern in englischer Sprache erscheint. Aber um dann im gleichen Atemzug zu betonen, dass *DIE UNTERNEHMUNG* „eine *schweizerische* (sic!) Zeitschrift bleiben werde“. Diese Tradition wird auch im 38. Jahrgang (1984) besonders hervorgehoben. Die Schriftleiter Krulis-Randa und Staffelbach stellen immer wieder fest, *DIE UNTERNEHMUNG* hat „ihren Charakter als schweizerische Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Praxis und Forschung zu vertiefen, um damit auch ihre Eigenständigkeit neben anderen betriebswirtschaftlichen Zeitschriften im Ausland zu wahren“.

Durch die Einführung von regelmässigen Rubriken mit schweizerischen Schwerpunkten war es nur folgerichtig, dass im 38. Jahrgang (1984) ein sogenanntes „Korrespondenten-netz“ etabliert wurde. Es wurden Korrespondenten von allen Schweizer Universitäten bestellt, dies waren mehrheitlich Assistierende von betriebswirtschaftlichen Ordinarien.

Im gleichen 38. Jahrgang (1984) haben sich die Schriftleiter dann in einem anderen Vorwort öffentlich bekannt zu „Offenheit gegenüber Beiträgen von ausländischen Autoren, die zu aktuellen schweizerischen (sic!) Problemstellungen einen Beitrag leisten“. Also soll auch bei ausländischen Autoren das Schweizerische bleiben.

Im 38. Jahrgang wurde die Umbenennung der „Vereinigung schweizerischer Betriebswirtschaftler“ (VSBW) in „Schweizerische Gesellschaft für Betriebswirtschaft“ (SGB) bekanntgegeben, deren Mitglieder die Zeitschrift durch ihre Mitgliedschaft erhalten haben. Die SGB hat in den Folgejahren jährliche Herbsttagungen an verschiedenen Schweizer Uni-

versitäten durchgeführt. Dort haben sich auch die neuen betriebswirtschaftlichen Professorinnen und Professoren durch Vorträge vorgestellt. Die Vorträge wurden teilweise in der Zeitschrift *DIE UNTERNEHMUNG* abgedruckt. Später kamen vereinzelt Vorträge aus dem Verband der Hochschullehrer für Betriebswirtschaftslehre e. V. (VHB), dem Verband für die deutschsprachige BWL, hinzu, der in 2021 sein 100-jähriges Bestehen feiert.

Die aktuelle Anspruchshaltung und Ausrichtung ist inhaltlich nahezu konstant geblieben, ohne jedoch permanent auf das Schweizerische zu verweisen. Nach wie vor richtet sich *DIE UNTERNEHMUNG* an Studierende, Dozierende und Forschende an Universitäten und Fachhochschulen sowie an Praktiker der Betriebswirtschaft. Zum Themenspektrum der Zeitschrift gehören sowohl die Kernfächer der BWL (z. B. Marketing, Rechnungslegung/Controlling, Organisation und Unternehmensführung) als auch neuere Gebiete wie Technologie- und Innovationsmanagement.

Auch weiterhin heisst es und wird derzeit von den Herausgebern und vom Verlag kommuniziert: *DIE UNTERNEHMUNG* verfolgt das Ziel, neue Erkenntnisse der betriebswirtschaftlichen Forschung zu verbreiten, auf wichtige Problemstellungen in der Unternehmenspraxis aufmerksam zu machen, wissenschaftlich fundierte Lösungsansätze für die Praxis vorzustellen und allgemein den Austausch zwischen der Wissenschaft und Praxis zu fördern.

Die Jubiläen

In den letzten Jahrzehnten gab es zahlreiche Anlässe, eine besondere Form der Erinnerung in einzelnen Ausgaben der Zeitschrift zu finden. Im Vordergrund standen Jubiläen von Institutionen (150-Jahr-Feier der Universität Zürich, 10-jähriges Bestehen der Forschungsstelle für Verbands- und Genossenschafts-Management an der Universität Fribourg), Geburtstage von Hochschullehrern (Hans Ulrich 65, Alfred Walther 100, Karl Käfer 90 und 100, Ernst-Bernd Blümle 65) und natürlich die Gründungsjubiläen der Zeitschrift (40., 50. und 70. Jubiläum).

DIE UNTERNEHMUNG als wissenschaftliche Zeitschrift zwischen Kontinuität und Wandel

Zunächst ist festzuhalten, dass die Herausgabe einer wissenschaftlichen Zeitschrift mit 75 Jahrgängen bereits eine besondere und ausserordentliche Leistung darstellt. Zeigt sie doch, dass der Stab seit der Gründung an weitere Generationen weitergereicht werden konnte. Damit wurde nicht nur die Existenz der Zeitschrift sichergestellt, sondern auch Kontinuität im Wandel bei veränderten Rahmenbedingungen der Wirtschaft sowie der damit einhergehenden Problemstellungen der BWL.

Betrachtet man die Anspruchshaltung der Herausgeber der Zeitschrift in den vergangenen Jahrzehnten und die spezifischen Herausforderungen von wissenschaftlichen Zeitschriften bei der Weiterentwicklung, dann sollen im Folgenden fünf Schlüsselfaktoren besonders herausgehoben werden: Der angestrebte Forschungs-Praxis-Dialog, die schweizerische Komponente seit der Gründung und die Öffnung für internationale Standards, der Wettbewerb zwischen den verschiedenen betriebswirtschaftlichen Zeitschriften sowie das finanzielle Überleben von Zeitschriften und die Veränderungen der Geschäftsmodelle für die Wissenschaftskommunikation.

Der Forschungs-Praxis-Dialog

Das Erkenntnisobjekt (Die Unternehmung) sowie die Verbindung, der Transfer und der Dialog zwischen der Wissenschaft und Praxis standen nicht nur im Untertitel der Zeitschrift, sondern wurden auch immer wieder als Anspruchshaltung von den verschiedenen Herausgebern formuliert. *DIE UNTERNEHMUNG* verstand sich nicht als elitäre Wissenschaftszeitschrift, sondern wollte mit ihren Beiträgen vor allem betriebswirtschaftlich relevante Echtzeitprobleme behandelt wissen. Diesem Anspruch ist sie auch gerecht geworden.

Weniger gefruchtet hat der Forschungs-Praxis-Dialog bei der Einbindung von Praktikern als Autoren. Beiträge von Praxisvertretern blieben eher die Ausnahme. Das mag vielfältige Gründe haben, aber der Transfer war meistens der einseitige Versuch von Hochschullehrern, mehr oder weniger grosse oder kleine Probleme der Praxis mit wissenschaftlichen Methoden zu bearbeiten. Dabei blieb aber vielfach die Frage vollkommen offen, ob die Beiträge tatsächlich an die Praxis für einen Transfer gerichtet waren. Meistens waren die Beiträge an die Community gerichtet, also die Kolleginnen und Kollegen in der Wissenschaftsgemeinschaft. Hier hat also der Dialog mit der Praxis nur bedingt stattgefunden.

Selbst die Einrichtung spezifischer Formate (Praxis-Rubriken, Herbsttagungen der SGB u. a.) konnte nicht dazu beitragen, dass sich die Vertreterinnen und Vertreter der Praxis an dem Forschungs-Praxis-Dialog aktiv beteiligten. Eine Beteiligung kam sehr selten und häufig nur aufgrund persönlicher Einladungen zustande und war meist auf die Schweiz ausgerichtet.

Das Schweizerische und das Internationale

Die Konzentration auf die Schweiz und/oder die Öffnung gegenüber dem Ausland war und ist immer eine zwiespältige Angelegenheit. Dies betrifft die Politik, die Wirtschaft, die Kultur – und die Wissenschaft gleichermaßen. So wurde bei der Gründung der Zeitschrift durch Alfred Walther die Schweizer Wirtschaftspraxis und die Sonderrolle der Schweiz betont, weiterführend durch Otto Angehrn und dann durch Jan S. Krulis-Randa und Bruno Staffelbach besonders hervorgehoben. Insbesondere Jan S. Krulis-Randa hatte landeinwärts immer wieder die Befürchtung geäußert, die Zeitschrift möge sich nicht zu einer „deutschen“ Zeitschrift entwickeln, denn davon gäbe es ja bereits einige und „das Schweizerische“ von *DIE UNTERNEHMUNG* sollte auf jeden Fall erhalten bleiben.

Diesem Anspruch konnte die Zeitschrift in den ersten Jahren der Nachkriegszeit gerecht werden. Hier standen typische schweizerische Fragestellungen im Vordergrund. Bei einer zunehmenden Öffnung der Märkte waren die Problemstellungen, Konzepte, Methoden der BWL jedoch nicht mehr an Landesgrenzen festzumachen. So ging die Öffnung der Märkte auch einher mit der Öffnung der Zeitschrift im Hinblick auf Fragestellungen und Autoren aus dem Ausland, vor allem aus Deutschland. Dies wurde verstärkt insbesondere durch die Entwicklungen, die im Zusammenhang mit den betriebswirtschaftlichen Fragestellungen der Globalisierung, Internationalisierung und Digitalisierung stehen.

Der Zeitschriftenwettbewerb

DIE UNTERNEHMUNG hat in der Schweiz ein Alleinstellungsmerkmal. Sie ist hier die einzige wissenschaftliche Zeitschrift der BWL. Im benachbarten Ausland gab es parallel dazu eine Reihe von betriebswirtschaftlichen Zeitschriften, wie etwa in Deutschland die

Zeitschrift für Betriebswirtschaft, Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung, Die Betriebswirtschaft, Betriebswirtschaftliche Forschung und Praxis und andere.

Es sei bei dieser Gelegenheit vermerkt, dass diese klassischen „BWL-Zeitschriften“ im Einzelfall einem erheblichen Wandel unterworfen waren. Dies sei an den drei führenden BWL-Zeitschriften im deutschsprachigen Raum dokumentiert:

- Die *Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung* (ZfbF) (früher: Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung) wurde bereits 1906 durch Eugen Schmalenbach gegründet. Ab 1949 wurde sie als Zeitschrift für handelswissenschaftliche Forschung – Neue Folge (NF) fortgeführt. Im Jahr 1963 erhielt sie ihren heutigen Namen: Schmalenbachs Zeitschrift für betriebswirtschaftliche Forschung. Seit 2000 erscheint die Zeitschrift neben der ursprünglichen Form vierteljährlich unter dem Titel Schmalenbach Business Review (SBR) in englischer Sprache.
- Die *Zeitschrift für Betriebswirtschaft* (ZfB) wurde 1924 durch Fritz Schmidt gegründet. Im Jahre 2013 fand eine Umfirmierung in „Journal of Business Economics“ statt und seitdem werden ausschliesslich englischsprachige Beiträge veröffentlicht.
- Die *Betriebswirtschaft* (DBW) wurde erstmals 1930 als Nachfolger der Zeitschrift für Handelswissenschaft und Handelspraxis (1908–1929) veröffentlicht. Anfangs führte sie daher diesen Namen als Zusatz. Im Jahre 1943 wurde die Veröffentlichung eingestellt und erst seit 1977 wieder herausgegeben, seitdem mit dem Zusatz DBW. Gründungsherausgeber waren Klaus Chmielewicz, Adolf G. Coenenberg, Richard Köhler, Heribert Meffert, Gerhard Reber, Norbert Szyperki. Die Zeitschrift wurde schliesslich mit dem Heft 6 im Jahre 2016 eingestellt, primär aus Mangel an Beiträgen.

Diese Zeitschriften standen mehr oder weniger in Konkurrenz zu *DIE UNTERNEHMUNG*. Es bestand jedoch ein grundlegender Unterschied in der Auswahl von Beiträgen. Während die erwähnten Zeitschriften seit langem überwiegend auf ein „double-blind-peer-review“-Verfahren bei der Begutachtung und Akzeptanz der Beiträge achteten, wurde die Entscheidung über die Annahme von bei *DIE UNTERNEHMUNG* eingereichten Beiträgen weitgehend der alleinigen Entscheidung des Redaktors bzw. Schriftleiters überlassen.

Die Konsequenzen zeigten sich dann in den 1990er Jahren. Während in den 1940er bis hin zu den 1980er Jahren die Zeitschriften nebeneinander existierten, wurde in den 1990er Jahren ein Ranking-System eingeführt, in dem die wissenschaftlichen Zeitschriften durch Professorinnen und Professoren nach verschiedenen Kriterien in Kategorien eingestuft wurden. Während die erwähnten Zeitschriften hochrangige Rankings als A- und B-Zeitschriften erhielten, wurde *DIE UNTERNEHMUNG* zunächst als D-Zeitschrift eingestuft. Damit hatte die Zeitschrift bei potentiellen Autorinnen und Autoren keine grosse Akzeptanz mehr.

Denn dieses Ranking wurde als Massstab für die wissenschaftliche Qualität der Zeitschriften angesehen und auch bei der Berufung von Professorinnen und Professoren zugrunde gelegt. Deshalb achteten die potentiellen Autorinnen und Autoren sehr stark auf das Ranking der Zeitschriften. Besonders hohe Rankings hatten vor allem die amerikanischen Zeitschriften, sodass es sehr lohnenswert war, in diesen Zeitschriften zu publizieren. Das steigerte auch die Stellung der englischen Sprache als internationale Wissenschaftssprache.

DIE UNTERNEHMUNG hat daraus ab 1998 die Konsequenz gezogen, ein konsequent doppelt verdecktes Begutachtungsverfahren nach international üblichen Standards sicher-

zustellen. Als Gutachter werden Experten aus der betriebswirtschaftlichen Wissenschaft aus dem In- und Ausland herangezogen. Zurzeit wird etwa jedes zweite eingereichte Manuskript zur Veröffentlichung angenommen bzw. abgelehnt. In der Zwischenzeit hat die Zeitschrift die C-Kategorie erreicht.

Der Zeitschriftenwettbewerb im Rahmen des Rankings hat dazu geführt, dass Zeitschriften, die nicht in die A- oder B-Kategorie gerankt wurden, Probleme mit der Einreichung von Beiträgen bekamen. Dies führte beispielsweise dazu, dass Zeitschriften gefährdet und teilweise eingestellt wurden. *DIE UNTERNEHMUNG* hat sich auf die Veränderungen eingestellt und zielt zum einen auf die Einreichung von attraktiven Beiträgen und zum anderen ab 2011 auf die Herausgabe von Themenheften, bei denen sich die interessierten Forscherinnen und Forscher durch Call for Paper angesprochen fühlen, einen Beitrag zu leisten. Auch für diese Themenhefte gilt das doppelt-verdeckte Begutachtungsverfahren. Hier seien als Beispiele für Themenhefte genannt: Management globaler Supply Chains, Einfluss von Social Media auf Funktionsbereiche der Betriebswirtschaftslehre, Managementkompetenzen für Nachhaltigkeit, Markenverhalten bei Mitarbeitern, Bankenregulierung, The Energiewende: Economic Consequences of Sustainable Energy Strategies, Transformation vom Produkt- zum Serviceunternehmen, Swissness, Health Care, NPO-Management, Unternehmens-Ökosysteme, Sustainable Reporting, Agiles Management, Preismanagement u. a.

Das Finanzielle und das Geschäftsmodell

Den wissenschaftlichen Zeitschriften lag in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts das sogenannte „Abo-Modell“ zugrunde. Das heisst, es wurde ein Abonnement bestellt und der Bezieher erhielt eine Printausgabe der Zeitschrift. Mit den Abonnements wurde die Zeitschrift mehr oder weniger finanziert. Meistens waren die Erlöse jedoch nicht kostendeckend, d. h., der Verlag hatte die Zeitschrift subventioniert; vielfach in der Hoffnung, dass durch die Beziehung zu den Zeitschriftenautoren mit Buchverträgen zusätzliche Erlöse zu generieren waren.

Auch für die Verlage von *DIE UNTERNEHMUNG* war das Führen der Zeitschrift kein Gewinnmodell, sondern es lagen jeweils unterschiedliche Gründe vor, die Zeitschrift weiterzuführen. Positiv kam für *DIE UNTERNEHMUNG* die Situation hinzu, dass durch die Mitgliedschaft bei der „Schweizerischen Gesellschaft für Betriebswirtschaft“ (SGB) ein konstanter Kreis von Abonnenten vorhanden war. Ein weiterer positiver Effekt war der Beginn der finanziellen Unterstützung durch die „Schweizerische Akademie der Geistes- und Sozialwissenschaften (SAGW)“, die *DIE UNTERNEHMUNG* seit dem Jahr 2009 fördert.

Seit Beginn des neuen Jahrtausends beginnt jedoch ein Prozess, der das „Abo-Modell“ als Geschäftsmodell für wissenschaftliche Zeitschriften zunehmend auf den Prüfstand stellt.

Zum einen ist bei den wissenschaftlichen Publikationen ein Prozess zu beobachten, der durch den Aufkauf der kleinen durch die großen Verlage gekennzeichnet ist. In der Zwischenzeit hat sich in diesem Wissenschaftsmarkt ein Oligopol herausgebildet, der vor allem aus den drei Verlagen Elsevier, Springer Nature und Wiley besteht. Diese haben eine Angebotsmacht gegenüber den Bibliotheken sowie anderen Nachfragern und decken bereits 60 % des Umsatzes des Wissenschaftsbereichs ab.

Zum anderen verlangen die zentralen Institutionen im Wissenschaftsbereich (z. B. Universitäten, die Rektorenkonferenz der schweizerischen Hochschulen/Swissuniversities, die deutsche Hochschulkonferenz/HRK, die Akademien der Wissenschaften Schweiz, die Europäische Union u. a. m.) das Geschäftsmodell „Open Access“ bei wissenschaftlichen Zeitschriften. Die Beiträge sollen also nicht mehr den Abonnenten von Zeitschriften gegen Entgelt zur Verfügung gestellt werden, sondern für die Allgemeinheit frei verfügbar sein. Finanziert werden soll es durch Leasingverträge zwischen den Verlagen und den Bibliotheken.

Dieser Prozess ist bereits weit fortgeschritten. Es bedarf keiner Begründung, dass das Open Access-Modell besonders für die Autorinnen und Autoren attraktiv ist, weil ihre wissenschaftlichen Beiträge durch die freie Verfügbarkeit stärker und auch weltweit sichtbarer sind. Die Indikatoren zur Messung der Forschungsleistung von Wissenschaftlern werden dadurch stark beeinflusst (z. B. h-Index) und spielen für den Karriereweg eine entscheidende Rolle.

In diesem Zusammenhang sind die so genannten DEAL-Verhandlungen zu erwähnen, die zurzeit in Deutschland stattfinden. In diesen Verhandlungen wird die Beschaffung elektronischer Zeitschriften für Bibliotheken geregelt. Mit zwei Verlagen (Springer Nature und Wiley) wurden bereits Verträge mit einer Laufzeit von drei Jahren abgeschlossen (Stand: November 2020). Es sind dabei 700 deutsche Wissenschaftseinrichtungen beteiligt.

Das Finanzierungsmodell bei den DEAL-Verträgen sieht vor, dass die Bibliotheken nicht für den elektronischen Zugang zu den Zeitschriften zahlen, sondern für die Open Access-Beiträge der eigenen Wissenschaftler an der eigenen Institution. Die Verlage erhalten von den Bibliotheken für jeden Beitrag der „eigenen“ Wissenschaftler eine „Publish and Read“ (PAR)-Gebühr (sie liegt bei Springer Nature derzeit bei 2'750 Euro pro Beitrag). Die Verlage werden deshalb konsequenterweise an der Forcierung und Incentivierung von Beiträgen interessiert sein und bei den Forschenden entsprechende Anstrengungen unternehmen, in ihren Verlagen bzw. Zeitschriften zu publizieren.

Dieses neue Geschäftsmodell hat erhebliche Konsequenzen für die kleineren Verlage, die Zeitschriften verlegen, aber von den DEAL-Verhandlungen ausgeschlossen wurden. Wenn es bei den Verträgen so bleibt, dann erhalten die kleineren Verlage keine PAR-Gebühren für die Open Access-Publikationen. Es ist auch mit geringeren Einreichungen von Beiträgen zu rechnen, weil sich die Wissenschaftler aus den genannten Gründen auf die DEAL-Verlage konzentrieren werden. Dadurch ist auch mit einem Reputationsverlust der Zeitschriften von kleineren Verlagen zu rechnen sowie mit Abbestellungen der Zeitschriften durch Bibliotheken aufgrund des Reputationsverlustes.

Die Situation des Open Access-Geschäftsmodells mit den grossen Verlagen ist derzeit nur in Deutschland zu beobachten. Eine Kartellbeschwerde des Börsenvereins des Deutschen Buchhandels e. V. beim deutschen Bundeskartellamt ist anhängig. Jedoch ist damit zu rechnen und bereits absehbar, dass der Zwang zu Open Access weiter fortschreiten wird. Ab 2021 sind beispielsweise durch die EU geförderte Projekte ausschliesslich Open Access zu publizieren. Die EU-Fördergelder werden im „Plan S“ mit einer Verpflichtung zu Open Access-Publikationen abhängig gemacht.

Der Markt der Wissenschaftskommunikation wird sich dadurch grundlegend ändern. Es wird eine zentrale Herausforderung der Zeitschrift *DIE UNTERNEHMUNG* und seines Verlages sein, sich auf ein Open Access-Modell einzustellen. Viele Finanzierungsfragen sind dabei zurzeit noch offen.

Die 75 Jahrgänge *DIE UNTERNEHMUNG* haben gezeigt, dass die Kontinuität im Wandel der Betriebswirtschaftslehre gut gemeistert wurde. Das ist sicherlich zu einem grossen Teil den interessanten Beiträgen geschuldet. Im Verlaufe der Jahrzehnte wurden kontinuierlich betriebswirtschaftliche Problemstellungen aus den verschiedenen Fachdisziplinen veröffentlicht. Aber für die Existenz und Kontinuität der Zeitschrift können sicherlich noch weitere Erfolgsfaktoren genannt werden, wie beispielsweise die Qualitätssicherung der Beiträge, die finanzielle Förderung durch die Verlage und andere Institutionen, das Engagement der Herausgeber u. a. m.

Es zeichnet sich bereits ab, dass sich *DIE UNTERNEHMUNG* zukünftig neuen Aufgaben zu stellen hat. Es bleibt zu hoffen und es besteht Zuversicht, dass die Zeitschrift auch in den kommenden Jahrzehnten die neuen Herausforderungen annehmen und bewältigen wird.

Manfred Bruhn, Prof. Dr. Dr. h.c. mult., ist Professor für Marketing und Unternehmensführung an der Universität Basel.

Anschrift: Universität Basel, Wirtschaftswissenschaftliche Fakultät, Peter-Merian-Weg 6, 4002 Basel, Schweiz. Tel. +41 78 670 22 24, E-Mail: manfred.bruhn@unibas.ch

